

Probleme touristischer Entwicklung im Hochgebirge von Semien-Äthiopien

Autor(en): **Hurni, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **54 (1980)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme touristischer Entwicklung im Hochgebirge von Semien-Äthiopien

(mit Trekking-Karte 1:100 000, dem Band am Schluss beige-steckt).

VON HANS HURNI*

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung, Summary, Résumé	191
1. Einleitung	192
2. Probleme touristischer Entwicklung in Semien	192
2.1 Die Naturschönheit als Attraktion	192
2.2 Das Dilemma der Bedrohungen – auch durch exzessiven Tourismus	194
2.3 Die Trekking-Karte als Beitrag für einen angepassten Tourismus	196
3. Die Trekking-Routen	198
3.1 Von der Distrikthauptstadt Debarq zum Nationalpark	200
3.2 Durch den Nationalpark	202
3.3 Vom Nationalpark zum höchsten Gipfel Äthiopiens	203
Literaturverzeichnis	204

Zusammenfassung

Die hier publizierte Karte soll dazu dienen, den neu aufkommenden Tourismus im Semien-Gebirge in bestimmte Bahnen zu lenken, um so negative Einflüsse der Besucher auf die traditionelle Kulturlandschaft und die einzigartige Natur zu minimalisieren. Bescheidener Trekking-Tourismus auf vorbestimmten Routen, organisiert von einer lokalen Genossenschaft, sollen dem Besucher die Schönheit Semiens nahebringen, sein Wissen und Verständnis für die einheimischen Bewohner wecken, und diesen gleichzeitig eine reale Verbesserung ihrer Lebensbedingungen durch Teilzeitarbeit ermöglichen. Die Trekkingkarte 1:100 000 wird im Text zusammen mit einer kurzen Routenbeschreibung erläutert.

Summary

The supplementary Trekking Map of Simen (Ethiopia), shall help to reorganize touristic development in an adapted form, thus enabling to minimize negative influences of visitors on the traditional peasant culture and the unique afroalpine landscape. Modest trekking on predestined routes, organised by a cooperative organization of local people, may satisfy the visitors with the beauty of Simen, and

* Dr. Hans HURNI, Geographisches Institut der Universität Bern, Hallerstrasse 12, 3012 Bern

simultaneously enable some improvement of the living standards of the visited people by additional part-time job opportunities. The map, scale 1:100 000, and main routes to the National Park and Ras Dejen peak (4543 m asl.), are described in some detail in the text.

Résumé

La ci-jointe carte de trekking des montagnes du Semien en Ethiopie, sert à réorganiser le développement touristique d'une manière adaptée, permettant de minimiser les influences négatives du tourisme sur les cultures traditionnelles et sur l'unique environnement afro-alpine. Une coopérative de gens locaux devrait organiser des voyages de trekking, à pied et à cheval, le long de routes prescrites. Comme ça on pourrait offrir aux touristes la beauté du paysage et le contact avec ses habitants, qui recevraient en même temps directement les bénéfices de ce travail partiel pour améliorer leur standard de vie. Dans le texte, la carte de trekking à l'échelle 1:100 000, et les routes principales de la ville de Debarq au Parc National et à la plus haute montagne, Ras Dejen (4543 m), sont décrites en quelque détail.

1. Einleitung

In einer Zeit, in der touristische Aktivitäten in Drittwelt-Ländern zunehmender Kritik ausgesetzt sind, muss man sich fragen, ob es sinnvoll ist, eine Karte herauszugeben, deren Thema die touristische Entwicklung ist. Vor und während der Herstellung der beiliegenden Karte habe ich mir solche Fragen oft gestellt. Massentourismus hat bekannterweise überwiegend negative Nebenwirkungen. Es fallen Stichworte wie Kulturschock, Neokolonialismus, Kulturzerstörung, soziale Spannungen, Verbrechen. Dass sogar eine Alternativform wie beispielsweise der naturnahe Trekking-Tourismus in unkontrollierter Form schädigend auf Naturlandschaften und ihre Bewohner einwirkt, zeigen Beispiele entlang grosser Trekking-Routen in Nepal.

Warum also solche Fehlentwicklungen in einem Land wie Äthiopien und seiner schönsten Naturlandschaft Semien nachvollziehen? Das Hauptproblem besteht darin, dass die touristische Erschliessung des Semien-Gebirges eine unweigerliche Entwicklung ist, sobald Äthiopien dies will. Es liegt darum an den verantwortlichen Behörden, diese Entwicklung massvoll zu planen und zu steuern. Die vorliegende Trekking-Karte soll dazu eine Hilfe und Grundlage sein.

2. Probleme touristischer Entwicklung in Semien

2.1 Die Naturschönheit als Attraktion

Die überwältigende Naturlandschaft Semiens hat schon seit jeher Besucher zu begeistern vermocht. Sanfte Hochlandrücken, bedeckt mit Gras, vereinzelt Bäumen



Abbildung 1: Samstagsmarkt in Debark – Anziehungspunkt für Tausende von Semien-Bewohnern. Die Aufnahme zeigt den ersten grösseren Markt nach einigen Jahren verminderter Aktivität während der Revolutionswirren. Noch sind Marktbesucher von jenseits des Bwahit (1 Tagesreise) nicht anwesend. H. Humi, 24. Mai 1980



Abbildung 2: Bescheidener Trekking-Tourismus mit kooperativ organisierten Führern und Treibern, zu Fuss und zu Pferd durchgeführt. Dies erscheint als die einzige angepasste Form von Tourismus, die für Semien vertretbar ist. H. Graf, April 1972 in Sankaber

(*Erica arborea*) und bizarren Krautschopfbäumen (*Lobelia rhynchopetalum*), enden abrupt an 1000–2000 m hohen Hochlandkanten und geben eine einzigartige, bis über 100 km tiefe Rundsicht über die Täler und Terrassenstufen des Tekeze-Tales, eines Seitenflusses des Nils frei. Das gesamte Hochland ist geologisch aus dunklen Trapp-Basalten und hellerem, weicherem Tuff aufgebaut, beide in einer rund 3000 m mächtigen Wechsel-Schichtung durch Vulkanausbrüche im tertiären Miozän gebildet (E. NILSSON, 1940, P.A. MOHR, 1962).

Die Hauptattraktion Semiens ist hingegen in ihrer Biosphäre zu suchen: Die steilen Klippen und das kühle Klima haben im Bereich der Erika-Waldgrenze (3700 m) Bedingungen geschaffen, die eine geeignete Umwelt für das Überleben einer Steinbockart (*Capra ibex walie*) darstellen. Es haben bis heute trotz starker Einengung ihres Lebensraumes einige hundert dieser Tiere überlebt (vgl. B. NIEVERGELT, 1981). Neben vielen andern Tieren, z. B. dem ebenfalls endemischen Semien-Fuchs (*Simenia simensis*), Raubvögeln, Gelada-Pavianen (*Theropithecus gelada*), Klipp-springer (*Oreotragus oreotragus*), oder Buschbock (*Tragelaphus scriptus*), bilden die Walya-Steinböcke das Kernstück der Bewahrungsidee für den 1969 gegründeten Nationalpark (s. Trekkingkarte).

Zur Aufzählung der Naturschönheiten gehören auch die menschlichen Bewohner Semiens, denn ihre Lebensweise ist sehr naturnah und traditionell verwurzelt (vgl. R. NÄGELI, in diesem Band).

2.2 Das Dilemma der Bedrohungen – auch durch exzessiven Tourismus

Das Bild einer intakten Naturlandschaft mit harmonisch darin lebenden Menschen ist jedoch trügerisch (vgl. H. HURNI and B. MESSERLI, 1981). Einerseits wird der Lebensraum der Wildtiere im Park durch die menschliche Bevölkerungszunahme in den umliegenden Dörfern von 2–3% pro Jahr (P. STÄHLI, 1978) und der damit verbundenen Ausdehnung des Ackerlandes in die Waldrestflächen hinein eingeschränkt. Bestehende Ackerflächen machen heute rund 50% des gesamten Semien-Gebirges aus (s. gelbe Flächen auf der Karte). Andererseits steigert die Expansion des Ackerlandes in bis 40° geneigte Hänge die Bodenerosion, die heute im Durchschnitt eines ganzen Einzugsgebietes 20 Tonnen Bodenmaterial pro Hektare und Jahr wegschwemmt, wobei auf einzelnen Hangflächen ein Vielfaches dieses Betrages erodiert wird (H. HURNI, in Vorb.).

Zusätzlich zu diesen inneren Bedrohungen des Gebirges würden die Probleme durch blind angekurbelten Tourismus noch verstärkt. Es zeichnet sich ab, dass die erst in den letzten Jahren gebaute Trockenwetter-Piste zum Parkeingang motorisiertem Tourismus den Weg öffnet. Es entsteht daraus die Möglichkeit, das Semien-Gebirge als Eintagestour von der 110 km entfernten Provinzhauptstadt Gonder, einer sehenswerten historischen Stätte im Reiseprogramm des Äthiopienbesuchers, aus zu «erledigen». Die Erweiterung der Piste entlang des Parks, in künftigen Jahren wohl bis hinter den Ras Dejen-Gipfel (4543 m), wird eine motorisierte Besteigung des höchsten äthiopischen Berges bis knapp unterhalb des Gipfels erlauben. Eine solche Entwicklung bahnt sich zur Zeit an und wird zweifellos tiefe Wunden verursachen: Keine breite Mitarbeit der Bewohner für Nebenverdienste zum kargen

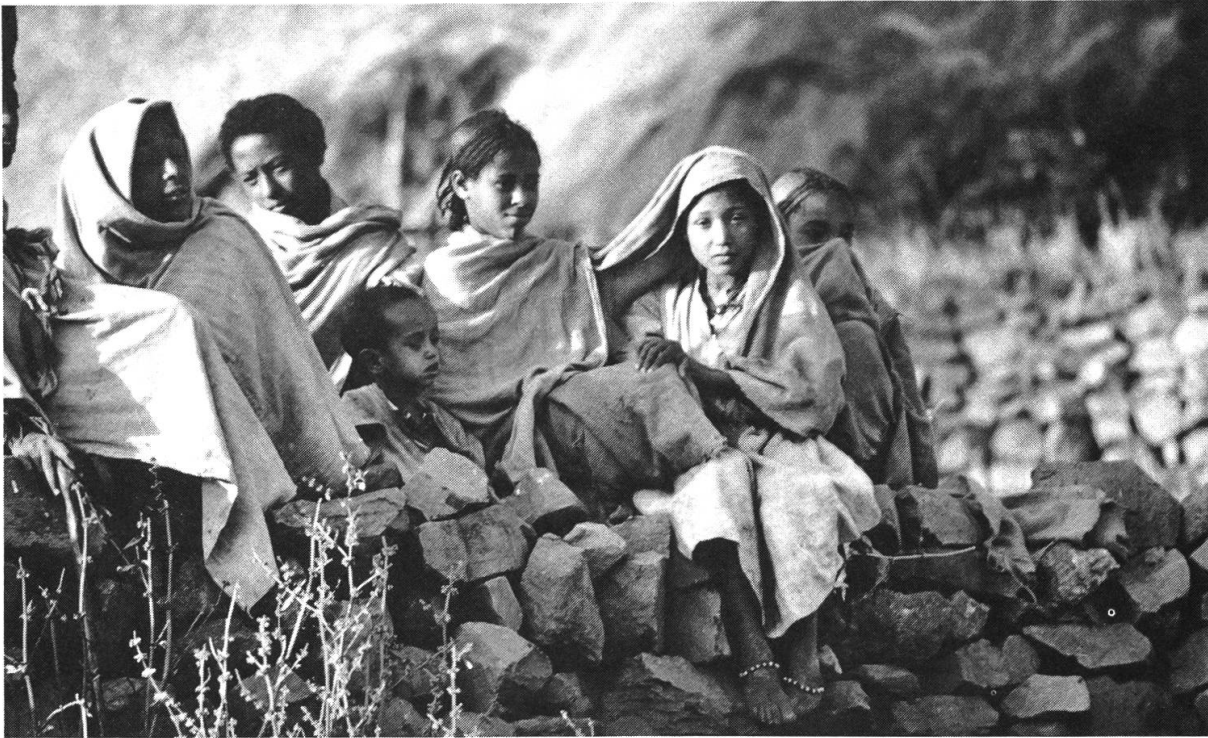


Abbildung 3: Das Staunen der Einheimischen vor den touristischen Eindringlingen wird umso kleiner, je besser eine Vertrauensbasis und Zusammenarbeit aufgebaut werden kann. Behutsame Kontaktnahme und weitmögliche Anpassung an die Lebensweise der Bevölkerung sind unabdingbar.
H. Hurni, 2. Nov. 1974



Abbildung 4: An Strapazen gewohnte Führer, Wildhüter und Maultiertreiber schrecken auch vor einigen Tagen mit gelegentlichem Schnee auf den Gipfeln nicht zurück und sind für das Gelingen eines Treks unersetzbar.
H. Hurni, 14. Feb. 1976

Lebenserwerb, die Degradierung der stolzen und lebensstüchtigen Menschen zu blossen Photoobjekten, eine Verschmutzung der Natur durch Besuchermassen.

Dabei müsste touristische Entwicklung durchaus nicht so verlaufen. Vor der äthiopischen Revolution 1974 hatte Semien einen bescheidenen Trekking-Tourismus zum Nationalpark und Ras Dejen, der durchwegs positiv war, weil er lokale Arbeitskräfte als Führer, Träger und Treiber verwendete und wegen fehlender Strasse von der Distrikthauptstadt Debarq aus zu Pferd und Fuss erfolgte. Besucherzahlen bis zu 500 pro Jahr zeigen den bescheidenen Umfang dieser Aktivitäten.

Nach fünfjähriger, durch Revolutionswirren bedingter Ruhepause ohne Tourismus, beginnt die staatliche Touristenorganisation den Wiederaufbau der «historischen Route» nach Gonder, Lalibela und Aksum, in deren Dreiecksmitte das Semiengebirge liegt, und plant auch den Einbezug der Attraktion Semien in ihr Programm (mdl. Mitt., August 1981).

Dies ist eine einmalige Gelegenheit, mit dem Wiedereinsetzen des Tourismus Wege zu beschreiten, die bewahrend die Werte der Natur- und Kulturlandschaft berücksichtigen, und die touristischen Aktivitäten in Semien zum positiven Ereignis für Besucher, Besuchte und Natur werden lassen. Ich denke dabei an einen bescheidenen, mit der lokalen Bevölkerung aufgebauten Wander- oder Trekking-Tourismus zu Pferd und zu Fuss. Lokale Arbeitskräfte werden gute Nebenverdienste erhalten. Eine speziell dafür gegründete Genossenschaft organisiert und leitet Wander-Touren in den Nationalpark und zum höchsten Gipfel Ras Dejen. Sie ist gleichzeitig verantwortlich für Nebenarbeiten wie Abfallverwertung, Versorgung mit Kochenergie (Gas- oder Benzin-Kocher anstelle des knappen lokalen Brennholzes), die Anfertigung und den Verkauf von Souvenirs, und sorgt dafür, dass nicht zuviele Besucher auf einmal den Park und die Trekking-Routen begehen. Mit dieser Organisationsform kann gewährleistet werden, dass ein höchstmöglicher Anteil der Ausgaben der Besucher den lokalen Ausführenden der Trekking-Arbeit zugute kommt.

Ob eine solche Form von angepasstem Tourismus Realität werden kann, hängt weitgehend von den Aktionen der lokalen Behörden ab. Die vorliegende Trekkingkarte ist ein Entwurf für eine angepasste touristische Entwicklung, die aus kritischer Sicht besehen vertretbar zu sein scheint.

2.3 Die Trekking-Karte als Beitrag für einen angepassten Tourismus¹

Das Amt des Parkwärters im Semien-Nationalpark von 1975 bis 1977 bot mir die Gelegenheit, meine 1974 begonnenen Grundlagenarbeiten im Hochgebirge weiterzuführen. Zusammen mit Ergebnissen anderer Mitarbeiter des Geographischen Instituts sind die Resultate unter anderem in den Beiheften 5 und 7 des Jahrbuchs der Geographischen Gesellschaft Bern publiziert. Die Stiftung PRO SEMIEN, der WORLD WILDLIFE FUND und das WORLD HERITAGE COMMITTEE leisten ihrerseits wertvolle Mitarbeit zur Erhaltung der Semien-Landschaft und ihres einzigartigen natürlichen und kulturellen Erbes.

¹ Das Projekt «Semien-Karten 1:100 000» entstand auf Anregung und in Mitarbeit von Prof. Max Zurbuchen, welchem an dieser Stelle herzlich gedankt sei.



Abbildung 5: Aussicht in die Dirni-Schlucht beim Saha an der Hochlandkante im Nationalpark. Die steilen Grasbänder bilden ideale Lebensbedingungen für die letzten, nur in Semien überlebenden Walya-Steinböcke.

H. Graf, April 1972 bei Gich Camp



Abbildung 6: Ein über 10 Jahre alter Steinbock in der Dirni-Schlucht. Im Vergleich zum Alpensteinbock unterscheidet sich der Walya-Steinbock durch eine gescheckte Färbung mit weiss-schwarzem Beinmuster und weisslichem Bauch; er ist auch weniger massiv und geschmeidiger als jener.

B. Nievergelt, 1968

Die Trekkingkarte ist das «Abfallprodukt» einer Karte der gegenwärtigen Höhenstufen (H. HURNI, 1982: Beilage). Sie unterscheidet sich nur im roten Aufdruck, wo anstelle der Höhengrenzen der Vegetation die Trekking-Information getreten ist. Die 100 m-Höhenkurven sind aus vier Karten zusammengesetzt. Für die Reliefschummerung haben wir Südbeleuchtung gewählt, da zahlreiche steile Nordhänge bei traditioneller NW-Beleuchtung nicht zur Geltung gekommen wären. (Wer Mühe hat, das Relief richtig zu sehen, kann am Anfang die Karte umdrehen.)

Flächen ohne Farbaufdruck, vor allem in Gipfelbereichen oberhalb zirka 3700 m, der klimatischen Gersten-Anbaugrenze, stellen Grassteppen dar, während sie in tieferen Lagen entweder Grasland zusammen mit Felsbändern entlang der Steilabfälle, oder aber auf flacheren Hängen Ödland bedeuten, d. h. ehemalige Anbauflächen, die nach jahrhundertelanger Nutzung völlig erodiert sind. Gelbe Flächen sind Getreide-Anbauflächen; in höheren Lagen Gerste (*Hordeum vulgare*, 3150–3700 m), in tieferen Weizen (*Triticum spp.*) und Hülsenfrüchte. Zusammen mit den grünen Wald- und Buschwaldflächen sind die Anbauflächen oberhalb rund 3000 m im Feld kartiert (1975–1977), während tieferliegende Teile anhand von Luftbildern (Stand: 1963/64) ergänzt sind. Dorfnamen und Wege, soweit nicht besucht oder eruierbar, entstammen den älteren Karten (J. WERDECKER, 1968; P. STÄHLI and M. ZURBUCHEN, 1978).

Rotgedruckte Routen, Übernachtungsmöglichkeiten und Aussichtspunkte sind auf Grund der eigenen Begehungen entworfen worden (der Wohnsitz des Parkwärters lag in Gich Camp, 9½ Stunden von Debark). Der Verteilung und Population der wichtigsten Wildtiere, Walya-Steinbock, Semien-Fuchs und Gelada-Pavian, liegen eigene Beobachtungen (1975–1977) und regelmässige Zählungen von rund 20 Wildhütern zugrunde.

3. Die Trekking-Routen

Ich muss hier vorausschicken, dass Reisen in Semien zur Zeit wegen politisch bedingter Unsicherheit noch selten durchgeführt werden und einer speziellen Bewilligung der lokalen Behörden bedürfen. Eine Voranfrage an die «Ethiopian Tourism Commission», P.O. Box 2138 in Addis Abeba über die jeweiligen Reismöglichkeiten nach dem 860 km im Norden liegenden Gebirge ist unerlässlich.

Ein Semien-Trek verlangt neben einigermaßen guter Wanderkondition und Anpassung an die Höhenluft (2800 m–4543 m) einiges an Vorbereitung. Warme Kleider und Sonnenschutz sind unerlässlich. In der Regenzeit von Mai/Juni bis September/Oktober, in der insgesamt zwischen 1000 und 1600 mm Niederschläge fallen, ist das Wandern sehr erschwert: Undurchquerbare Flüsse und schlammige Wege verunmöglichen beinahe den Besuch des Gebirges, wenigstens an niederschlagsreichen Tagen, an denen bis zu 80 mm Niederschläge fallen können und die braunen Flüsse zu gefährlichen Strömen anschwellen. Zelte, sowie Kochausrüstung für Brennholz-unabhängiges Kochen sind wichtig. Pferde und Maultiere, sowie Tierführer und Führer müssen in Debark angeheuert werden. Das Zusammenstellen der Gepäckstücke und Beladen der Tiere erfordert die ganze Geschicklichkeit der Tierführer und stellt eine erste Geduldprobe an den Reisenden, denn sein geplanter



Abbildung 7: Männergruppe von Gelada-Pavianen an der Hochlandkante – das zutraulichste Wildtier Semiens, über dessen soziales und ökologisches Verhalten viele Forschungsarbeiten gemacht worden sind.
H. Graf, Okt. 1975 bei Gich Camp



Abbildung 8: Walya-Steinböcke, wie hier der 7jährige Bock, kommen bis hinauf in die flacheren Hänge entlang der Hochland-Kante mit Lobelien-Grassteppe vor und teilen dann diese Plätze oft mit Geladas und Klippspringern.
B. Nievergelt, 1968

Start am frühen Morgen, nach einer Übernachtung in einfachen lokalen Hotels, verzögert sich meist um einige Stunden.

3.1 Von der Distrikthauptstadt Debark zum Nationalpark

Der Gebirgspfad verläuft im Abstand von 1–3 km parallel zum nördlichen Steilabfall. Dabei traversiert man in zirka 6stündigem Marsch und Ritt zahlreiche Seitentäler des Belegez-Tales, die alle ihre Einzugsgebiete an der Hochlandkante haben und nach Süden fließen. Nach Verlassen der erfrischenden Eucalyptusbäume, die die Stadt Debark einhüllen, führt der Ritt über Hochlandweiden in 2800 m Höhe, die von steilen Ackerflächen und darin verstreuten Weilern umsäumt sind. Der Wechsel von Getreideanbau und Weideland ist ein uraltes, gewachsenes System von traditioneller Landnutzung, das schon J. BRUCE (1790, Vol. 3: 188) – abgesehen von den damals noch nicht eingeführten Eucalypten – auf seiner Reise durch Semien im Jahre 1770 genau gleich angetroffen hatte.

Die erste grössere Anforderung stellt sich nach zwei Stunden am Sawre-Hügel, dem sogenannten «Heart-break hill», wo sich der Weg zum ersten Mal auf über 3000 m ü.M. emporschlängelt. Steilste Getreidehänge, je nach Jahreszeit entweder frisch gepflügt (Feb.–Mai), im jungen Aufwuchs (Juni–Juli), mit blühendem oder ausreifendem Getreide (Aug.–Nov.), oder frisch abgeerntet und überweidet (Dez.–Jan.), bieten dem Reisenden einen Einblick in den traditionellen Ackerbau mit Ochsenpflügen, wo in einer unteren Anbaustufe zwischen zirka 2000 und zirka 3150 m meist alljährlich angebaut wird.

Auf dem Sawre-Höhenrücken folgt der Pfad zirka 2 km der Trockenwetterpiste, um sie dann nach rechts unten zu verlassen. Zwei Täler mit Erika- und Johanniskraut-Büschen (*Hypericum revolutum*) im Oberlauf, mit häufigerer Weide dazwischen, führen näher an den Steilabfall. Nach vier Stunden Reisezeit kann mit einem kleinen Abstecher der W-Teil des Nationalparks, Adarmaz, aus der imposanten Höhe der Hochlandkante überblickt werden. Mit Feldstecher sind die ersten Walya-Steinböcke in den Klippen sichtbar. Da jedoch meist Nachmittag ist, wenn man diesen Teil passiert, haben sich die Tiere im Schatten niedergelegt, so dass sie schwerer auszumachen sind.

Die letzten beiden Stunden Marschzeit bis zum offiziellen Parkeingang Sankaber führen wiederum vermehrt ins Ackerbaugebiet rund um das Dorf Michibiny. Guten Beobachtern der Bodenverhältnisse offenbart sich die alte Kulturlandschaft an den zahlreichen Bodenerosionsschäden und ausgetretenen Pfaden, unter denen das ganze Semien-Hochland zunehmend zu leiden beginnt, da die Bodenbeschaffenheit gute Ernten nicht mehr zulässt. Die letzte Stunde Wegstück verläuft erneut auf der Fahrpiste. Ein tiefer Einschnitt ins Wazla-Tal zur Rechten gibt den Blick frei auf teilweise bewaldete Schluchten, in denen sich die menschliche Kulturlandschaft ebenfalls zunehmend ausbreitet.

Sankaber Camp (3240 m) besteht aus zirka 10 neueren Steinhäusern der Wildhüter und liegt auf einem Sporn zwischen nördlichem Steilabfall und südlicher Wazla-Schlucht. Das «Touristenhaus» bietet Schutz vor Kälte und Wetter, und die mit ihren Familien im Camp wohnenden Wildhüter lassen sich gerne zu einem Kaf-



Abbildung 9: Der Lämmer- oder Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) ist der eindrucklichste Raubvogel Seimiens mit über 2 m Flügelspannweite.
H. Hurni, Okt. 1974 in Gich Camp



Abbildung 10: Einfache Touristenunterkünfte in Gich Camp – hier das «Swiss House» der schweizerischen Parkwärter 1968–1977.
H. Hurni, 21. Mai 1980

fee oder Tee und einem abendlichen Gespräch einladen. Kurz nach Sonnenaufgang, in den frühen Morgenstunden, ist Sankaber Camp ein idealer Ort zur Wildtierbeobachtung. Zahlreiche Walya-Steinböcke äsen an sonnigen Plätzchen im nördlichen Steilabfall; Gelada-Paviane bewegen sich in Herden über den mit Büschen und Weiden bedeckten Sankaber-Sporn; im Tiefland sonnen sich Colobus-Affen (*Colobus Abyssinicus*) auf Baumwipfeln (mit Feldstecher erkennbar), und es können auch Klippspringer, Buschböcke, Servalkatzen (*Leptailurus serval*) oder selten Semien-Füchse beobachtet werden. Der einmalige Eindruck wird vertieft durch Raub- und Singvögel, die mit kühnen Segelflügen den Himmel durchziehen oder mit fröhlichem Zwitschern den Tag einleiten.

3.2 Durch den Nationalpark

Von Sankaber Camp führt ein Weg nach Gich Camp, hinter dem sich die imposantesten Steilkanten und die ausgedehntesten Hochland-Grasflächen und Waldgebiete des Parks ausbreiten. Der Marsch dauert 3½ Stunden und führt zuerst in eine Senke am Oberlauf des Wazla-Flusses (Kaba-Moor). Dem geologisch geschulten Auge wird erkennbar, dass das im E gegenüberliegende Jinbar-Tal, das sich heute über einen gewaltigen Ausbruch nach Norden entwässert, in früheren Zeitaltern den Oberlauf des Wazla-Flusses bildete, dann aber – wohl tektonisch bedingt – nach Norden ausbrach, und seinerseits am Oberlauf durch den Ansiya-Fluss gekappt wurde.

Nach kurzem Aufstieg vom Kaba-Moor verlässt die Route die Fahrpiste und führt durch zahlreiche Seitentälchen zum Jinbar-Fluss. Eine neue Höhenstufe der Kulturlandschaft beginnt bei zirka 3150 m und erstreckt sich bis zirka 3700 m, die Gersten-Anbaustufe. Hier wird in zweijährigem Rhythmus angebaut: Eine Talseite liegt brach, die gegenüberliegende wird angebaut. Steilere Hänge, eine langsamere Bodenbildung in dieser Höhe knapp unterhalb der Waldgrenze und zuendegehende Landreserven haben auch hier grössere Bodenerosionsschäden hervorgerufen (H. HURNI, 1975, 1979, 1981). Nach dem Aufstieg vom Fluss zum Dorf Gich führt die Route entlang der oberen Gersten-Anbaugrenze und der Waldgrenze zur Wildhütersiedlung Gich Camp (3600 m), wo die Schweizer Parkwärter und Forscher von 1968 bis 1977 wohnten und arbeiteten. Auch in Gich Camp sind einfache Schutzhäuser vorhanden.

Verschiedene Ausflüge über die Hochgebirgs-Steppe zum Rand des Hochlandes erlauben eine grossartige Einsicht in das Wildleben. Zusätzlich beweiden Kühe, Ochsen, Pferde, Schafe und Ziegen die Hochlandflächen. Grossartige Aussichtspunkte oberhalb von schroffen Felswänden dienen der Steinbockforschung als Beobachtungspunkte (B. NIEVERGELT, 1981). Andere Forscher arbeiteten an geobotanischen Problemen der Überweidung (F. KLÖTZLI, 1977, 1981), an der Ausdehnung der Kulturlandschaft (P. STÄHLI, 1978) oder an Marktbeziehungen im Hochland (R. NÄGELI, in diesem Band).

Eine Fortsetzung der Reise zum östlichsten Camp Chennek (3620 m) kann entweder zu Fuss entlang des Steilabfalls gemacht werden, oder aber mit Reit- und Tragtieren in rund fünf Stunden, zuerst das Jinbar-Tal querend bis auf den südli-

chen Höhenzug von Ambaras, und dann der Piste entlang, durch steilste Anbauflächen, zum Oberlauf des Belegez-Tales, wo ebenfalls eine einfache Unterkunft vorhanden ist.

3.3 Vom Nationalpark auf den höchsten Gipfel Äthiopiens

Nach zwei Stunden Aufstieg von Chennek zum Bwahit-Pass (4200 m), öffnet sich der Blick über das tiefe Mesheha-Tal zur Dejen-Kette im Osten. Noch ist der Ras Dejen-Gipfel (4543 m) gute elf Stunden Marschzeit entfernt, wobei es gilt, das Mesheha-Tal (2800 m) zu durchqueren. Baumlose, meist mit Gerste angebaute Hänge sowie fortgeschrittene Bodenzerstörung zeugen von einer uralten Kulturlandschaft, die schon E. RÜPPELL, 1832 von Norden kommend, so beobachtete (1838: 411). Semien mag rund 2000 Jahre besiedelt sein (L. P. KIRWAN, 1972), erfuhr aber erst in den letzten Jahrzehnten eine explosionsartige Bevölkerungszunahme (P. STÄHLI, 1978).

Mit dem Abstieg von der Frostschtgrenze am Bwahit über einen sehr steilen Pfad ins Mesheha-Tal beginnen sich die Temperaturen merklich zu erhöhen. Eine zunehmende Anzahl Trockenpflanzen wie die Euphorbie (*Euphorbia schimperiana*) zeigen die grössere Trockenheit in der Tiefe dieses Gebirgstales an. Mögliche Übernachtungsplätze in der Nähe von Dörfern sind auf der Karte angegeben. Brennholz ist kaum vorhanden, da Eucalyptus-Bäume, der Hauptversorger Äthiopiens für den täglichen Energiebedarf, noch selten sind. Die Bauern müssen sich ihr Brennholz ausserhalb des Tales, hinter dem Bwahit oder im Nationalpark (!) holen.

Nach der Überquerung des kühlen Mesheha-Flusses, der in der Regenzeit von Juni bis September unpassierbar ist, erfolgt ein langer Aufstieg von rund fünf Stunden bis zum Dejen-Pass (4260 m) zunächst meistens durch Gerstenfelder oder Brachland, später, oberhalb 3700 m, über die Gebirgs-Steppe bis zur Grenze der Grasvegetation am Pass. Auf der linken Seite unterhalb des Passes ist zwischen 4050 m und 4250 m ü.M. die grösste Moräne der letzten Eiszeit in Semien deutlich sichtbar (Spätere Würmzeit, zirka 20 000–14 000 vor heute). Der letzte Aufstieg vom Pass zum Gipfel ist pfadlos, er führt über Frostscht mit vereinzelter Vegetation und Lobelien. Der dem Mesheha-Tal nähere Gipfel ist 2 m höher als der östlichere und kann durch einen etwa 30 m hohen, für jeden Wanderer erkletterbaren, Kamin erstiegen werden.

Eine gewaltige, mehr als Zehntausend Quadratkilometer überspannende Rundsicht, nach Westen zu den Steilwänden des Nationalparks, nach Norden und Osten zum 2–3 Tagesreisen entfernten Tekeze-Tal, und nach Süden über den Subdistrikt Beyeda hinweg ins Mesheha-Tal, belohnt die ertragene Leistung in der dünnen Luft Hochsemiens. Und nur Bewunderung kann für die Bewohner Beyedas und Semiens übrigbleiben, die mit ihrem regelmässigen Besuch des Marktes in Debark eine noch grössere Entfernung auf sich nehmen, ohne ihren erbrachten Leistungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Literaturverzeichnis

- BRUCE, J., 1790: Travels to discover the source of the Nile in the years 1768–1773. J. Robinson, London: 5 volumes.
- HURNI, H., 1975: Bodenerosion in Semien – Äthiopien (mit Kartenbeilage 1:25 000). *Geographica Helvetica* H. 4: 157–168.
- HURNI, H., 1979: Semien-Äthiopien: Methoden zur Erfassung der Bodenerosion. *Geomethodica* 4, Basel: 151–182.
- HURNI, H., 1981: A nomograph for the design of labour-intensive soil conservation measures in rain-fed cultivations. *Soil conservation: Problems and prospects*, Wiley: 185–210.
- HURNI, H. and MESSERLI, B., 1981: Mountain research for conservation and development in Simen, Ethiopia (With map, scale 1:100 000). *Mountain Research and Development*, Vol. 1, No. 1, 1981: 49–54.
- HURNI, H., 1982: Hochgebirge von Semien-Äthiopien Vol. II: Klima und Dynamik der Höhenstufung von der letzten Kaltzeit bis zur Gegenwart. *Geographica Bernensia* G 13, Bern, 196 S., mit 3 Kartenbeilagen.
- HURNI, H., in Vorb.: Soil erosion processes and soil conservation design in the Simen mountains, Ethiopia.
- KIRWAN, L.P., 1972: The Christian topography and the kingdom of Axum. *Geogr. Journal* 138: 166–177.
- KLÖTZLI, F., 1977: Wild und Vieh im Gebirgsgrasland Äthiopiens. *Vegetation und Fauna*, Cramer Vaduz: 499–512.
- KLÖTZLI, F., 1981: Zur Erfassung der Stabilität und der Nutzungsmöglichkeiten der Gebirgssteppe Hochsemiens (Äthiopien). *Geomethodica* 6, Basel: 87–117.
- MOHR, P.A., 1962: General report on an expedition to the Semien mountains. *Bulletin of the Geophysical Observatory, Addis Abeba*, 6: 155–167.
- NÄGELI, R., in diesem Band: Bauernmärkte und Versorgungslage im äthiopischen Semien-Hochland. *Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft, Bern*, Bd. 54, 1983.
- NIEVERGELT, B., 1981: Ibexes in an African environment, ecology and social system of the Walia ibex in the Simen mountains, Ethiopia. *Ecological Studies* Vol. 40, Springer, Berlin, 189 S.
- NILSSON, E., 1940: Ancient changes of climate in British East Africa and Abyssinia. *Geografisk Annaler* 22: 1–79.
- PRO SEMIEN: Stiftung, gegründet 1974 zur Unterstützung und Realisierung interdisziplinärer Forschung in Semien. Birchstrasse 95, 8050 Zürich.
- RUEPPELL, E., 1838: Reise in Abyssinien (1. Teil). Schmerber, Frankfurt a.M., Band 1, 434 S.
- STÄHLI, P., 1978: Changes in settlement and land use in Simen, Ethiopia, especially from 1954 to 1975. *Geographica Bernensia* G 8: 33–72.
- STÄHLI, P. and ZURBUCHEN, M., 1978: Two topographic maps 1:25 000 of Simen – Ethiopia. *Geographica Bernensia* G 8, Bern: 11–32.
- WERDECKER, J., 1968: Karte Hoch-Semyen (Äthiopien) 1:50 000, herausgegeben von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1967. Beilage II zu *Erdkunde* XXII, H. 1.
- WORLD HERITAGE COMMITTEE: Adoptiert durch die UNESCO, hat das Welterbe-Komitee der «Konvention zum Schutze des kulturellen und natürlichen Erbes der Welt» 1978 den Semien-Nationalpark auf ihre «Liste des gefährdeten Welterbes» genommen und gewährt technische Unterstützung. WHC Sekretariat, UNESCO, Paris.
- WORLD WILDLIFE FUND: Mit Projekt 1241 unterstützt der WWF den Semien-Nationalpark mit einem Parkwärter seit 1971. Vgl. WWF Yearbooks, seit 1972. WWF, 1196 Gland, Schweiz.